**Erscheint täglich**
früh 6½ Uhr.

**Redaction und Expedition**
Johannesgasse 8.
**Sprechstunden der Redaction:**
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 18 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½5 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.**

**Abonnementspreis**
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tagesblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

**Reclamen**
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 299. **Sonnabend** den 26. October 1889. **83. Jahrgang.**

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

**Sonntag, den 27. October,**
**Vormittags nur bis ½9 Uhr**

geöffnet.

**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Städtische Sparcasse

**beleiht Werthpapiere** unter **günstigen** Bedingungen.
Leipzig, den 25. October 1889.
**Die Sparcassen-Deputation.**

### Bekanntmachung.

**Montag, den 28. d. M.,** soll mit der Aufschüttung des

**Schleußiger Weges**

begonnen werden.

In Folge dessen wird dieser Weg zunächst auf der Strecke von der **sog. Knüppelbrücke an der Moltkestraße bis zur Flurgrenze mit Schleußig** vom gedachten Tage ab und nach Herstellung und Wiederfreigabe des bezeichneten Theiles der Straßentrack

**zwischen Spieß- und Mahlmannbrücke für den Fahrwerkehr**

**gesperrt.**

Leipzig, den 23. October 1889.
**Der Rath der Stadt Leipzig.**
IX. 7203. Dr. Georgi. Hennig.

### Bekanntmachung.

Herr Architekt Karl Meyer in Gohlis beabsichtigt, die auf dem der Frau Johanne verw. Schneider gehörigen, in Leipzig-Anger-Crottendorf an dem von der Zweinaundorfer Straße nach Stötteritz führenden Wege gelegenen, mit Nr. 206 des Flurbuchs und Fol. 31 des Grund- und Hypothekenbuchs bezeichneten Grundstücke befindliche Ziegelei umzubauen und die in derselben jetzt vorhandenen 2 alten deutschen Oefen, welche einen nur 10 m hohen Schornstein haben, abzubrechen resp. in einen Ringofen nach Hoffmann'schem System mit Schornstein von 20 m Höhe und vollständiger Rauchverbrennung umzubauen.

Wir bringen dieses Unternehmen hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen dagegen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen bei uns anzubringen.

Einwendungen, welche auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen, sind, ohne daß von der Erledigung derselben die Genehmigung der Anlage abhängig gemacht werden wird, zur richterlichen Entscheidung zu verweisen.

Leipzig, den 22. October 1889.
**Der Rath der Stadt Leipzig.**
VI. 2394. Dr. Georgi. Fröhlich.

### Bekanntmachung.

Der Cigarrenhändler
Herr **Friedrich Paul Lindner**
in Leipzig-Reudnitz

hat sein Gewerbe als **Trichinenschauer** für den Stadtbezirk Leipzig abgemeldet und ist infolge dessen aus der Liste der verpflichteten Trichinenschauer gelöscht worden. Dies wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Leipzig, am 22. October 1889.
**Der Rath der Stadt Leipzig.**
VIII. 2757. Dr. Georgi. Dr. Kruppff.

### Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben der Antonie Josefine verw. Jenzsch geb. Spange in Leipzig, soll das zum Nachlaß der Jenzsch gehörige, hier an der Colonnadenstraße unter Nr. 4 gelegene, auf Fol. 24 des Grund- und Hypothekenbuchs für Leipzig, Amtsantheil, eingetragene Hausgrundstück, welches von dem verpflichteten Sachverständigen auf 35 000 ℳ gewürdert worden ist,

**Donnerstag, den 14. November 1889,**
**Vormittags 11 Uhr**

von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht an Gerichtsstelle hier, Petersstrasse Nr. 8, Zimmer 108, unter den im Termin bekannt zu machenden, schon jetzt aus dem am Gerichtsbrett aushängenden Anschlage, sowie auf den Vorzug der Herren Rechtsanwälte Justus Lehne, hier, Neumarkt 38, und Dr. Tannert, hier, Weststraße 8, zu ersehenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Leipzig, am 22. October 1889.
**Königliches Amtsgericht.**
Abth. V. Gerl. R.
Menz. Kühn.

### Bekanntmachung.

## Hilfsarbeiter,

welche nachweislich bereits mit Erfolg im Verwaltungsdienste, womöglich im Polizei- und Steuerfache, thätig gewesen sind und eine gefällige Handschrift besitzen, finden voraussichtlich für mehrere Wochen gegen eine Entschädigung von 2 ℳ 50 ₰ bis 3 ℳ pro Tag bei der untergezeichneten Gemeindeverwaltung Beschäftigung.

Meldungen haben unter Beilegung der Zeugnisse persönlich in dem hiesigen Gemeindeamte, Parterre-Zimmer Nr. 2, zu erfolgen.

Gohlis, am 25. October 1889.
**Der Gemeindevorstand.**
Singer. Stgl.

### Verkauf eines Waarenlagers.

Nachdem die Erben des Kaufmanns Robert Rudolph Kurth allhier beantragt haben, das zum Nachlasse gehörige, auf 7000 ℳ geschätzte Lager an Wolle, Seide und Garnen aller Art, sowie von Posamentierwaaren baldigst und möglichst im Ganzen zu veräußern, so wird dies für Kaufinteressenten mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß dieselben sich bis Ende November d. J. an den Vormund der betheiligten Unmündigen, Herrn Kaufmann Julius Hammer, hier, wenden wollen.

Holnichen, am 18. October 1889.
**Königliches Amtsgericht.**
Heinze, R.A.

---

Aus Anlass der am 27. October in Athen stattfindenden **Vermählungs-Feierlichkeiten** Sr. kgl. Hoheit des **Kronprinzen Konstantin von Griechenland** mit Ihrer kaiserl. Hoheit der **Prinzessin Sophie von Preussen** findet den 27. d. Monats, Vormittags 11 Uhr, in der hiesigen **hellenisch-griechischen Capelle** zum Heiligen Georg (Katharinenstrasse 4, II.) ein **feierliches Tedeum** statt, wozu ergebenst einladet

Leipzig, den 26. October 1889.
der kgl. Griech. Consul
**Phocion P. Naoum.**

## Deutschland und Rußland.

Es liegen heute zwei Kundgebungen der Presse von offenbar eingeweihter Seite vor, welche die gegenwärtige Lage besser charakterisiren als bisher von irgend einer anderen Seite geschehen ist. Das Wiener „Fremdenblatt" nimmt als sicher an, daß es dem Fürsten Bismarck bei seiner Unterredung mit dem Zaren gelungen sei, ihn über die wahren Zwecke des Friedensbundes aufzuklären und das durch verschiedenartige Einflüsterungen genährte Mißtrauen und die künstlich hervorgerufene Spannung zwischen den beiden Herrschern und den beiden Reichen zu beseitigen. Ein Artikel der „Kölnischen Zeitung" ergänzt diese Mittheilungen dahin, daß in St. Petersburg in neuerer Zeit wohl unterrichtete Stimmen aufgetaucht sind, nach welchen Minister v. Giers durchaus nicht eine so offen deutschfreundliche Rolle spielen, wie vielfach behauptet werde, und auch seit neuerer Zeit einen besondern Werth auf möglichst innige Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich legen soll. Die Mittheilungen über die Sinnesänderung des Herrn v. Giers verdienen deshalb größere Beachtung, als ihnen sonst zukommen würde, weil sie aus dem russischen Auswärtigen Amt in die Oeffentlichkeit gedrungen sind.

Aus diesen Nachrichten ist ersichtlich, in welches Netz von Ränken und Einflüsterungen Kaiser Alexander eingesponnen ist und wie schwer es für ihn ist, sich den Blick nach allen Richtungen hin frei zu halten. Der Beweis, daß die Briefe des Prinzen Ferdinand von Coburg an die Gräfin v. Flandern und den deutschen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, auf Erfindung beruhen, welchen Fürst Bismarck dem Zaren am 18. November 1887 geführt hat, wirkte nicht nachhaltig genug, um zu verhindern, daß neue Verdächtigungen der deutschen Politik beim Zaren Eingang fanden und daß er den Dreibund als gegen Rußland gerichtet betrachten konnte, obgleich es doch klar und offen vor aller Welt zu Tage liegt, daß der Dreibund gegen keine Macht eine feindliche Spitze, sondern lediglich die Bestimmung hat, den Frieden aufrecht zu erhalten. Die Ausführungen des Wiener „Fremdenblattes" und der „Kölnischen Zeitung" machen den Eindruck, als ob Rußland eine Welt für sich wäre, welche das Vorrecht für sich in Anspruch nimmt, alle Dinge nach eigenem Ermessen und in anderem Sinne zu beurtheilen, als die anderen Großmächte.

In dieser Beziehung gewährt die bulgarische Frage sehr lehrreiche Einblicke in die russische Art, sich Dinge vorzustellen, welche thatsächlich nicht vorhanden sind. Nach der Auffassung des Zaren befindet sich Bulgarien in beklagenswerthem Zustande; es herrscht dort an Auflösung grenzende Verwirrung, und nur die russische Schutzherrschaft würde im Stande sein, dort Ordnung zu schaffen. Nicht viel besser liegen die Verhältnisse nach russischer Auffassung in Rumänien, und die Morgenröthe einer glücklicheren Zukunft ist in Serbien erst an dem Tage angebrochen, an welchem König Milan die Regierung niedergelegt hat. Das Uebermaß von verkehrter Auffassung der Sachlage drückt sich aber in der von St. Petersburg gemeldeten Meinung aus, daß die friedliche Lösung der bulgarischen Frage jetzt nur noch durch die Initiative Deutschlands möglich sei. Mit solchen Hirngespinsten sich beschäftigen zu müssen, ist eine starke Zumuthung an die deutsche Geduld, und dennoch können wir darauf im Interesse der Erhaltung des Friedens nicht Verzicht leisten.

Wenn wir uns blos gegen Irrthümer und Vorurtheile zu wehren hätten, so ließe sich damit noch allenfalls fertig werden, das Schlimmste sind aber die Schwierigkeiten, welche uns aus dem bösen Willen der Umgebung des Zaren erwachsen. Das Wiener „Fremdenblatt" spricht ausdrücklich von einer künstlich hervorgerufenen Spannung zwischen Deutschland und Rußland und den beiden Kaisern. Käme es auf den Zaren allein an, so wäre von einer solchen Spannung keine Rede, aber leider ist er Einflüsterungen seiner Umgebung zugänglich, und er ist nicht immer in der Lage, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, wie die Erfahrung nur allzu offenkundig gelehrt hat.

Jetzt ist nun auch noch der Glaube an die Deutschfreundlichkeit des Ministers von Giers erschüttert, und diese war bisher die Hauptgrundlage für die Wirksamkeit der deutschen Politik in Rußland. Es ist nicht anzunehmen, daß der Minister von Giers diese Veränderung seiner Anschauungen aus eigenem Antriebe durchgemacht hat, es ist vielmehr unzweifelhaft, daß er dabei den gleichen Einwirkungen unterliegt wie der Zar selbst. Die Luft, welche der Zar und sein Minister des Auswärtigen in Rußland einathmen, ist von panslawistischen Bestandtheilen erfüllt, und es scheint, daß sich diesen auf die Dauer in Rußland Niemand entziehen kann. Wer aus diesem Dunstkreis heraustritt, dem erscheinen dann plötzlich Personen und Verhältnisse so wie sie sind, aber wenn er nach der russischen Heimath zurückgekehrt ist, dann gewinnen die alten irrthümlichen Vorstellungen wieder Kraft und Bedeutung, und das ist die Gefahr, welche dem europäischen Frieden auch in Zukunft von Rußland droht.

Darin hat die russische Presse vollkommen recht, wenn sie aus der Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstags entnimmt, daß Deutschland fortgesetzt am Dreibund festhält und in den erforderlichen Vorbereitungen zum Kriege die beste Gewähr für Erhaltung des Friedens erblickt. Aber die russischen Blätter verschweigen, daß Deutschland nicht aus eigener Veranlassung rüstet, sondern nur um hinter den alles Maß überschreitenden Rüstungen Frankreichs nicht allzu weit zurückzubleiben. Wenn Frankreich seine Artillerie auf eine noch nie dagewesene Höhe bringt, so kann Deutschland nichts Anderes thun, als diesem Beispiel, soweit unbedingt erforderlich, Folge leisten.

Es ist aber noch etwas Anderes, was auf die russische Politik bestimmenden Einfluß übt, als die mißverständliche und böswillige Auffassung von den Absichten des Dreibundes, und das sind die russischen Ueberlieferungen. Wären diese nicht die eigentliche Triebfeder der russischen Politik, dann würden die Bemühungen der Panslawisten, die Ränke und absichtlichen Täuschungen nicht den maßgebenden Einfluß auf die auswärtige Politik Rußlands gewinnen. Wir haben niemals daran gezweifelt, daß Kaiser Alexander aufrichtig den Frieden will, aber er will ihn unter unerfüllbaren Bedingungen und Voraussetzungen. Der Zar verlangt, daß die Forderungen Rußlands auf der Balkanhalbinsel von Europa als berechtigt anerkannt werden und daß man ihnen keinen Widerstand entgegensetzt. Die Fabel von der aggressiven Tendenz des Dreibundes, welche in Rußland verbreitet ist, kann nicht ernst genommen werden, sie ist lediglich der Vorwand, hinter welchem sich die bekannten Bestrebungen mit Konstantinopel als Ziel verbergen.

Rußland hat es tief beklagt, daß es dieses Ziel im Jahre 1878 nicht erreicht hat, und deshalb war seine Politik darauf gerichtet, Bulgarien als Etappe zur endlichen Erreichung seiner Absichten zu benutzen. In diesem Streben ist es auf unerwarteten Widerstand gestoßen und für diesen Mißerfolg macht es seltsamer Weise Deutschland verantwortlich. Fürst Bismarck hat sich die erdenkliche Mühe gegeben, als ehrlicher Makler zwischen den russischen und österreichischen Interessen zu vermitteln, aber diese Interessen sind nun einmal unvereinbar. Man kann nicht zu gleicher Zeit die selbstständige Entwickelung der Balkanstaaten zum Programm wählen und die Ausdehnung der russischen Machtsphäre bis nach Konstantinopel als Ziel verfolgen. Oesterreich-Ungarn und Rußland haben entgegengesetzte Interessen auf der Balkanhalbinsel, und dieser Gegensatz läßt sich nicht ausgleichen, es sei denn durch den Verzicht der einen Macht auf ihre Forderungen.

## Leipzig, 26. October.

* Das **Gefolge der Majestäten auf der Reise nach Athen und Konstantinopel** hat wegen Beschränktheit der Räumlichkeiten auf den deutschen Schiffen auf einem eigenen Dampfer untergebracht werden müssen, der für diese Reise vom Hofe gemiethet ist. Auf dem Panzer „Kaiser" hat nur ein General-Adjutant Sr. Majestät, ein Flügeladjutant und der Chef des Marinecabinets untergebracht werden können; die Kaiserin hat auf der „Hohenzollern" nur zwei Damen und zwei Herren ihrer nächsten Umgebung bei sich. Das ganze übrige Gefolge, an der Spitze Graf Bismarck, Herr v. Liebenau und Herr v. Lucanus, sind in Brindisi auf dem gemietheten Dampfer eingeschifft worden und von dort nach Patras gefahren. Es ist möglich, daß sie auf der Hinfahrt auf Korfu einen kurzen Aufenthalt nehmen werden. In Patras besteigen sie den Zug, der sie nach Athen bringt. Der Dampfer fährt von Patras nach Athen um Cap Matapan herum und nimmt dort die Herren des Gefolges zur Weiterfahrt nach Konstantinopel auf, die gemeinschaftlich mit der Yacht „Hohenzollern" und dem „Kaiser" gemacht werden wird. Ueber die Rückfahrt sind bestimmte Anordnungen noch nicht getroffen.

* Zu dem **Attentat in Ludwigsburg** liegt im „Schwäbischen Merkur" wieder eine Reihe von Einzelmittheilungen vor, aus denen wir Nachstehendes wiedergeben:

Name und Herkunft des Verbrechers, der letzten Sonntag das schändliche Attentat auf Se. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm in Ludwigsburg verübt hat, sind unzweifelhaft festgestellt. Wie wir im gestrigen Abendblatt schon mitgetheilt haben, heißt der Thäter Gottlob Martin Müller; er ist von Oethlingen, O.-A. Kirchheim; einer seiner Brüder wurde nach Ludwigsburg berufen und hat die Person seines Bruders anerkannt. Alle Nachforschungen, die an die Aeußerungen des Verbrechers, so insbesondere an seine Angabe, er habe die Thronfolge an die katholische Linie bringen wollen, etwa geknüpft werden könnten, fallen dahin; er entstammt einer hochachtbaren, gut evangelischen Familie. Zwei Brüder des Verbrechers leben in Gemeinschaft mit einem Vetter das von den verstorbenen Eltern übernommene Geschäft, eine Wollspinnerei und Färberei in Oethlingen. Der Thäter hat sich längst selbst ausgeschieden aus dem Kreise seiner Familie. In verschiedenen kaufmännischen Stellen, in denen er war, wurde er wegen schwerer Unzuverlässigkeit, Betrügereien und Trägheit entfernt. Er war hier in Stuttgart und in Berg in Kunstwerke- und in Wollgeschäften; nirgends that er gut. Später brachte ihn seine Familie nach Calw, um ihn die Gerberei erlernen zu lassen. Vielen Sommer soll er sich in Sachsen und Bayern herumgetrieben haben. Er wurde schon seit vielen Jahren seiner Heimath und seiner nächsten Familie ganz entfremdet und trieb sich unstet und ohne jedes moralische Bewußtsein herum. In den letzten Tagen war er in Oethlingen, wo er durch scheues, verschlossenes Wesen auffiel. Er verschwand am Sonnabend früh mit Hinterlassung eines Briefes, er komme nicht wieder, er schieße sich eine Kugel durch den Kopf. Ueber den Grund, der den Mann zu seiner unseligen That getrieben hat, kann man nicht einmal Vermuthungen äußern. Sein Vorleben, die sonderbaren Angaben im Verhör, sein Benehmen im Gefängniß lassen mehr als immer auf Geisteskrankheit schließen. Von Ludwigsburg wird mit Entschiedenheit berichtet, Müller sei geisteskrank (moralisch irre).

Ueber das Vorleben des Verbrechers erhalten wir folgende Mittheilung:

Anfangs der 70er Jahre gab ihn sein verstorbener Vater zu Präceptor Köstler in Schorndorf in Pension. Für den Kaufmannsstand bestimmt, war Müller von Mai 1872 bis December 1878 bei den Herren Wachtoff und Irion in Stuttgart in der Lehre und besuchte gleichzeitig die kaufmännische Fortbildungsschule. Sein Principal gieht ihm kein gutes Zeugniß. Er wird als eine zurückhaltende, bedrückte Natur, als ein verschlossener Mensch geschildert, welcher sich oft Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ und dessen Entlassung damals nur in Rücksicht auf seine Familie unterblieb. Anzeichen, welche auf Störung seiner geistigen Functionen hätten schließen lassen, sind zu jener Zeit nicht wahrgenommen worden. Um sich Geld zu verschaffen, kam Müller auf den Gedanken, Beträge in verschiedener Höhe auf frühere Lehrer und sonst bekannte Adressen zu entwerfen, wobei ihm die damalige Großmaßigkeit der Post, die Nachnahmebeträge sofort bei Aufgabe der Nachnahmesendungen entgegenzunehmen, zu statten kam. Er bediente sich hierbei alter Schulbücher, welche er einpackte und welche in die Nachnahmepackete darstellten. Endlich wurde er seitens der aufmerksam gewordenen Organe der Postbehörde erwischt, und nachdem diese Streiche zur Kenntniß seiner Principale gekommen, von diesen entlassen. Nach einiger Zeit kam er nunmehr auf das Comptoir der Zwirnerei der Herren Metzer & Kober in Berg, um hier seine Lehrzeit fortzusetzen. Aber auch da war seines Bleibens nicht lange. Sein finsteres, verschlossenes Wesen hielt ihn auch hier nicht das Zutrauen seiner Principale gewinnen, und als er sich endlich auch in dieser Stelle eine Unterschlagung zu Schulden kommen ließ, nahmen ihn die Eltern zu sich und brachten ihn sodann zu einer Gerberei in Calw als Handwerkslehrling unter. In letzter Zeit zeigten sich bei Müller Spuren von Geistesstörung. Es wurde daher von seinen Angehörigen ein Arzt zu seiner Beobachtung aufgestellt. Letzten Sonnabend ist jedoch Müller aus seiner Familie entwichen. Ein Brief, welchen Prinzessin Charlotte vor einiger Zeit erhielt und in welchem sie vor einem bevorstehenden Unglück gewarnt wurde, ist, wie sich aus Handschrift und Siegel ergiebt, von Müller selbst geschrieben. Die Handschrift wurde von dem Bruder Müller's erkannt.

* Das **Ergebniß der am Mittwoch stattgehabten Abgeordnetenwahlen in Baden** stellt sich etwas günstiger, als die **Wahlmännerwahlen** erwarten ließen. Die Nationalliberalen haben danach 6 Mandate verloren, nämlich Ettenheim, Triberg, Constanz-Land, Billingen und Ueberlingen an das Centrum, Offenburg an die Demokraten. Dagegen haben sie den Ultramontanen das zweite Freiburger Mandat entrissen, und dies ist ein sehr hoch anzuschlagender Erfolg. In Lörrach-Land, das die Deutschfreisinnigen bereits sicher als von dem früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Pfliger wiedererobert angenommen hatten, ist der nationalliberale Besitzstand gewahrt geblieben; Pfliger ist mit 54 gegen 62 Stimmen unterlegen. Die Anticartelparteien werden also die Jubelhymnen, zu denen sie sich durch die badischen Wahlen angefeuert fühlten, etwas herabstimmen müssen.

* Aus Gotha wird uns geschrieben: Wegen **Beleidigung des Herzogs von Coburg-Gotha** in Bezug auf die vertraulichen Briefe des Dr. Tempeltey ist der Redacteur des hiesigen deutschfreisinnigen Tageblattes zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Nächsten Sonntag Nachmittag findet hier die **Generalversammlung des nationalen Landesvereins für das Herzogthum Gotha** statt. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles, zu dem auch die Besprechung und Beschlußfassung über die künftige Reichstagswahl gehört, wird Professor Dr. Delbrück-Jena über politische Tagesfragen sprechen.

* * *

* Aus Athen wird der „Post" geschrieben:

König Georg mit der gesammten königlichen Familie fährt am Donnerstag der Prinzessin Sophie auf der Yacht „Amphitrite" bis Kalamaki entgegen, begleitet von dem Panzerschiff „Olga", den Kreuzern „Miaoulis" und „Hellas", sowie den sogenannten schwarzen Geschwader. Die beiden Admirale, welche diese Geschwader befehligen, stellen sich bei dieser Gelegenheit unter das Obercommando des Königs. Das Eintreffen des Schiffes, welches die Prinzessin Sophie trägt, wird in Korinth und im Piräus, sowie auch das Nahen des Extrazuges in Athen durch den Kanonenschüsse begrüßt werden, worauf bei der Ladung, resp. dem Verlassen des Zuges 21 Salutschüsse gelöst werden. In Athen werden die Prinzessin Sophie, Kaiser Wilhelm und der König von Dänemark bei ihrer Ankunft durch den Bürgermeister Herrn Philemon, an der Spitze des gesammten Gemeinderaths, mit einer kurzen Begrüßungsrede in griechischer Sprache empfangen werden.

Als Zeugen bei der **Trauung des hohen Brautpaares** werden der Kaiser und die Kaiserin, der König und die Königin von Dänemark, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, sowie die Schwestern der Braut, die Prinzessinnen Victoria und Margarethe fungiren. Prinz Georg von Griechenland ist dazu ausersehen, dem hohen Paar die Brautkrone zu halten, wie es nach dem orthodoxen Ritus der griechischen Kirche üblich ist. Danach werden dem Brautpaar sofort bei dem Betreten des Doms die aus Orangenblüthen und Myrthen gewundenen Kränze von einer dazu besonders befähigten Persönlichkeit noch über den Häuptern gehalten. Nach der Trauung werden die Kränze gewechselt, so daß der Brautkranz des Kronprinzen über dem Haupte der Prinzessin Sophie gehalten wird, und umgekehrt. Während der Trauung werden zur Seite des Kronprinzen der Zarewitsch und die beiden Söhne des Prinzen von Wales stehen, neben der Prinzessin Sophie ihre beiden Schwestern Victoria und Margarethe, die Prinzessin Marie von Griechenland und die beiden Töchter des Prinzen von Wales. Die Schleppe der hohen Braut wird vom Anfang in den Dom bis zum Verlassen desselben von der Ehrendame der Prinzessin Sophie, Fräulein Sontzos und der Ehrendame der Königin von Griechenland, Fräulein Anargyhros, getragen.

Das Cultusministerium hat alle kirchlichen Behörden angewiesen, daß am Hochzeitstage in allen Kirchen Griechenlands ein Te Deum abgehalten und die Glocken geläutet werden. Außerdem sollen die Kirchen bei dieser Gelegenheit mit Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückt sein, und alle Behörden und auch sämmtliche Schulkinder werden an diesem Festgottesdienste theilnehmen.

Vor der Abreise des Staatsministers Grafen Bismarck aus Berlin ist mit der griechischen Regierung vereinbart worden, daß Graf Bismarck bei allen Festlichkeiten der Vortritt vor dem diplomatischen Corps und den außerordentlichen Vertretern fremder Mächte haben wird. Graf Bismarck wird im Hause des Herrn Skaludi wohnen, wo auch der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz absteigt. Das Gefolge des deutschen Kaisers trifft schon am Freitag in Patras ein und wird von dort mit einem Spezzugen nach Athen befördert. König Georg und Kronprinz Konstantin haben alle Privathäuser, in welchen Zärtlichkeiten oder deren Gefolge Wohnung nehmen, selbst in Augenschein genommen, um sich zu überzeugen, daß für die Herrschaften Alles aufs Bequemste eingerichtet werden.

Täglich treffen zahlreiche Vertreter aus den griechischen Colonien im Auslande hier ein, so daß die Wohnungsnoth schon jetzt kaum noch zu bewältigen ist. Der Gemeinderath von Athen veranstaltet zu Ehren der fremden Fürstlichkeiten ein großes Diner, an welchem auch sämmtliche Bürgermeister Griechenlands Theil nehmen werden. An dem Fackelzuge, der am Abend der Ankunft Kaiser Wilhelm's veranstaltet wird, betheiligen sich die ganze Armee, alle Gewerke und zehn Musikkapellen. Der Bürgermeister an der Spitze des Gemeinderaths wird den Fackelzug eröffnen.

Der persische Gesandte in Konstantinopel, Mochtin Khan, trifft dieser Tage als Vertreter des Schahs in Athen ein und wird in der hiesigen türkischen Botschaft absteigen. Es verlautet, daß zwischen der Pforte und der griechischen Regierung Verhandlungen darüber schweben, ob es rathsam sei, daß angesichts der Erregung, die in Athen über die kretensischen Vorgänge herrscht, auch Vertreter des Sultans den Hochzeitsfeierlichkeiten beiwohnen. Andererseits wird aus Konstantinopel gemeldet, daß das türkische Panzerschiff „Mengus" nebst zwei anderen Panzerschiffen, sowie der Yacht „Sultanieh", der Fregatte „Asfari Tewfik" und der Corvette „Feiz Bouleni" während der Festlichkeiten im Piräus verweilen würden, um später den Kaiser nach Konstantinopel zu begleiten.

* Ueber die Ansichten des **Sultans** bezüglich der äußeren und inneren Lage seines Reiches hat der bekannte Orientalist Professor **Vambery**, der kürzlich aus Konstantinopel zurückgekehrt ist, einem Mitarbeiter des „Pester Lloyd" interessante Mittheilungen gemacht. Vambery, der zum Behuf gelehrter Forschung in Stambul weilte, ist öfter vom Sultan empfangen worden und hat aus verschiedenen Gesprächen Nachfolgendes mitgetheilt:

Der Sultan ist der Ansicht, daß die allgemeine Lage seinem Reiche die strengste Neutralität auferlege, deshalb sei auch ein Beitritt desselben zum Dreibund der Mächte nicht angänglich. Die Ankunft des deutschen Kaisers sei ein glückliches Ereigniß von außerordentlicher Wichtigkeit, obwohl ein unmittelbarer Erfolg von dem Besuche nicht zu erwarten sei, da die Herrscher actuelle politische Gespräche vermeiden würden. Mit dem Stande der bulgarischen Angelegenheiten erklärte sich, Herrn Vambery zufolge, der Sultan zufrieden. Alles sei in ruhigem Gange und die Grenze des Reiches nicht bedrohlich. Vambery spreche dem Sultan seinen Glückwunsch anläßlich der Pacification Kretas ab. Der Sultan sagte demselben